Bezugsgebühr
vierteljährlich Mk. 2.50, durch die Post Mk. 2.75.
Annahme von Ankündigungen: Marienstr. 38 b. Vorm. 8–3 Uhr Nachm. Sonntags v. Vorm. 11–½1 Uhr Mitt. In Neustadt: Gr. Klostergasse 5 nur an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.
Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg.; Doppelzeile „unterm Strich" (Fingerzeile) 40 Pfg. Grundzeile für Montage oder nach Festtagen 20 Pfg. Für Familiennachrichten 10 Pfg. bis 30 Pfg. nach besonderem Tarif.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Annoncenbureaux an.
Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

40. Jahrgang. Dresden, 1895.

Julius Beutler, Dresden, **Wallstr. 15,**
empfiehlt in grösster Auswahl:
Eiserne Oefen und **Herde, Haus-, Küchen-** und **Landwirthschafts-Geräthe.**

Pfund's Milch-Seife
aus reiner, bester Kuhmilch.
Baby-, Kinder- u. Familienseife
macht die Haut weich und zart.
Dresdner Molkerei Gebr. Pfund.

Tuchwaaren.
Den Empfang sämmtlicher Neuheiten
für Herbst und Winter
zeigen ergebenst an
Friedr. Greiff & Sohn, Georgplatz 9.

Tapeten.
Gustav Hitzschold, Moritzstrasse 14.
Tapeten.

Reise-Artikel,
Photographiealbums, Damentaschen, Portefeuillewaaren
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
Bernhard Rüdiger,
Wilsdruffer Strasse 3.

Sonnenschirme jetzt bedeutend billiger. **C. A. Petschke,** Wilsdrufferstr. 17.

Nr. 228. Spiegel: Friedenskongresse. Hofnachrichten. Milit. Feier des 18. August. Haus- und städtische Grundbesitzer-Vereine. Gewerkschaftsversammlung. „Romeo und Julia." | Vermuthliche Witterung: Besserung der Wetterlage. | **Sonnabend, 17. August.**

Politisches.

In der Zeit der sauren Gurke, wenn die Diplomaten von Beruf sich beurlauben und Erholung suchen, pflegen die wortreichen Staatsmänner von Wolkenkukusheim in Aktion zu treten, ihre Heerschaaren auf den sog. interparlamentarischen Friedenskongressen zu sammeln und den waffenstrotzenden europäischen Großmächten in feierlichen Sitzungen und glänzenden Reden das fortschreitende Werk der allgemeinen Abrüstung und das nahende Paradies der Völkerverbrüderung und des ewigen Friedens zu verkünden. Diese biederen Friedensportsmänner, zu denen sich meist etliche ehrsame friedliebende Weiblein vom Schlage der Baronin Suttner gesellen, sind von einer wahrhaft rührenden Ausdauer. Jahr aus Jahr ein wird auf den Friedenskongressen immer wieder das Thema, wie sich am besten der Krieg abschaffen läßt, behandelt, zahllose Beschlüsse werden gefaßt zur Anbahnung einer allgemeinen Abrüstung und zur Herbeiführung von internationalen Schiedsgerichten — aber kein Staatsmann von Fach, kein ernster Politiker, keine einzige Regierung kümmert sich um die unverdrossenen Agitationen der Friedenspropheten und der Abrüstungsgesellschaften: jeder Staat ist vielmehr eifrig bedacht, sein Heer stärker und kriegsbereiter zu machen, als das der Nachbarn. Trotzdem verzweifeln die Friedenskonferenzler nicht an dem Erfolg ihrer Bemühungen. Auf der interparlamentarischen Friedenskonferenz, die gegenwärtig in der Hauptstadt Belgiens tagt, haben sogar alle Redner der Zuversicht Ausdruck gegeben, daß der Tag nicht mehr fern sei, wo ihren Bestrebungen eine allgemeine praktische Anwendung zu Theil werden wird.

Auf dem vorjährigen Friedenskongreß war ein großartiges Aktionsprogramm ausgeheckt worden. Es sollte eine Massenbewegung organisirt werden, um bei allen europäischen Staaten eine Vereinbarung darüber zu erzielen, daß bis zum Jahre 1900 der status quo der Streitkräfte zu Wasser und zu Lande erhalten werden und eine Vermehrung der Streitmittel nicht eintreten solle. Die englischen, amerikanischen und auch einige deutsche Mitglieder des Friedenskongresses traten mit großer Wärme für diesen naiven Vorschlag ein; nur die Franzosen wollten ohne ein Zugeständniß an ihren Patriotismus nicht mitthun, sie erklärten, daß zwar prinzipiell Nichts einzuwenden sei, aber vorher müsse die elsaß-lothringische „Frage" erledigt, d. h. auf dem Wege der Volksabstimmung oder durch andere Manipulationen Elsaß-Lothringen seinem „alten Vaterlande" wieder einverleibt werden. Daß diese Forderung wohl nicht so bald erfüllt und der ganze Vorschlag vor der Hand ein schöner Traum bleiben wird, zeigt die Massenbewegung, die sich gegenwärtig in Deutschland ganz von selbst organisirt hat, nicht freilich zur Förderung des ewigen Friedens, sondern zur Erinnerung an die glorreichen Errungenschaften, die uns der Krieg gebracht hat, der Krieg von 1870/71, dem wir die nationale Einigung und die deutschen Provinzen Elsaß-Lothringen verdanken. Ganz wie das vorjährige ist auch das Aktionsprogramm der diesjährigen Friedenskonferenz beschaffen. Als neueste Etappe zum Weltfrieden bringen die interparlamentarischen Friedensapostel die Organisation eines internationalen Schiedsgerichtshofes in Vorschlag. Der internationale Schiedsgerichtshof soll aus zwei Vertretern eines jeden Staates bestehen, ohne Unterschied der Bedeutung oder des Ranges der Staaten. Die Großmächte sollen nicht mehr Vertreter besitzen als die kleinen Staaten. Die Kompetenz dieses Gerichtshofes soll sich auf alle internationalen Differenzen erstrecken, welche ihm die beitretenden Staaten zu unterbreiten sich bereit erklären werden. Jedes Jahr wird der Gerichtshof seinen Präsidenten erwählen. Einen ständigen Sitz soll vorläufig der Gerichtshof nicht bekommen, obschon dies wünschenswerth erscheint. Die Kosten werden in gleichem Maße durch die verschiedenen Staaten bestritten werden. Die internationalen Richter sollen in jedem Staate die Immunitäten und Privilegien der Mitglieder des diplomatischen Korps erhalten. Was endlich die Sanktion der Urtheile des Schiedsgerichtes anbelangt, so ist man der Ansicht, es sei vorläufig nicht möglich, eine solche praktisch festzustellen; man müsse sich daher mit der moralischen Kraft eines solchen Spruchs im Namen des civilisirten Europa's begnügen. Ferner soll im Namen der Friedenskonferenz ein Aufruf an alle Regierungen gerichtet werden, um sie aufzufordern, auf diplomatischem Wege Vereinbarungen zu treffen, die zur allgemeinen Anerkennung des internationalen Schiedsgerichtshofes führen sollen. Graf Pisquet vom österreichischen Reichsrath gab zu diesen Vorschlägen folgenden Kommentar: Er erzählte, wie er, wenn er zu Hoffesten eingeladen werde, den diplomatischen Degen anhängen müsse, ein Degen, der zu nichts tauge, da er nicht gegen die anderen Gäste gezogen werden könne. Dieser Degen des diplomatischen Kostüms sei das richtige Bild der jetzigen Zustände. Die Staaten haben entsetzlich starke Heere, sie wagen es aber nicht, dieselben anzuwenden. Man werde sich nach und nach daran gewöhnen, dieselben wie den Degen der Diplomaten zu betrachten, als unnützes Beiwerk. Dieser Ausfall, berichtet die „Frkf. Ztg.", ergötzte die Versammlung, die dem Redner heiteren Beifall schenkte.

Es wäre unnütz, wenn man auf die zum Theil recht drolligen Einzelheiten dieser Vorschläge näher eingehen wollte. Die Friedenskonferenzler mögen die besten Absichten haben, aber es gehört doch eine große Portion Naivetät dazu, zu glauben, daß durch internationale Schiedsgerichtshöfe, wie sie hier gewünscht werden, Kriegsfälle aus der Welt geschafft werden können. Fragen von untergeordneter Art lassen sich wohl durch schiedsrichterliches Verfahren erledigen; aber niemals wird ein Staat, sobald seine nationale Ehre und Selbstständigkeit auf dem Spiele steht, sich herbeilassen, erst das Urtheil eines internationalen Schiedsgerichtshofes abzuwarten, bevor er zum Schwerte greift. Die Entscheidung über Krieg oder Frieden einem Schiedsgericht überlassen zu wollen, ist schon um deswillen einfältig, weil dadurch der so überaus wichtige Moment zum Losschlagen regelmäßig verabsäumt werden würde. Fragen, bei denen es sich um die Lebensinteressen großer Völker und welthewegende Prinzipien handelt, werden niemals ihre Erledigung durch Schiedsgerichte finden, mögen die Oelzweigbrüderschaften auch noch Jahrhunderte lang ihre ideologischen Phrasen dreschen, sondern nur durch den Krieg, von dem Graf Moltke mit vollem Recht gesagt hat, daß er ein Element in Gottes Ordnung ist, auf das nicht verzichtet werden könne, ohne daß die Menschheit in Stagnation gerathe und verlumpe. „Es war eine der größten Unterlassungssünden des Fürsten Bismarck", heißt es in einer Schrift der Friedensschwarmgeister, „daß er nie daran gedacht hat, der Abrüstungsfrage und der Einführung der internationalen Schiedsgerichte irgendwie näher zu treten. Das wäre wirklich eine geniale, große That gewesen; leider aber fehlten bei aller Energie und eminenten Klugheit dem staatsmännischen Wirken des Exreichskanzlers die schöpferischen Ideen des Genies". Ganz Deutschland jubelt jetzt nach 25 Jahren, daß Bismarck nicht ein Genie nach dem Sinne der konfusen Friedensfalbader, sondern der eiserne Kanzler gewesen ist, der uns durch Blut und Eisen zur politischen Größe geführt hat, und nicht durch Schiedsgerichte, die uns unfehlbar zur Zerrissenheit und Ohnmacht vergangener Jahrhunderte zurückgeführt hätten.

Der Verlauf der Friedenskongresse beweist übrigens, wie wenig diese selbst im Stande sind, die frohe Botschaft von der allgemeinen Völkerverbrüderung zu verwirklichen. Man sollte meinen, daß unter Leuten, die den Weltfrieden anbahnen wollen, eine wahrhaft paradiesische Harmonie obwalten müsse. Keineswegs. Auf den meisten Friedenskonferenzen konnte der Frieden nur mit Mühe und Noth gewahrt werden; in der Regel gab es heftige Streitereien. Anfangs war der Friedenskongreß in der Hauptsache eine Vereinigung republikanischer Schwarmgeister und revolutionärer Banditen. Garibaldi, der vor 25 Jahren mit seiner Räuberbande den Franzosen zu Hilfe eilte, führte dort das große Wort. Da man nicht ohne den Sturz der „Tyrannen" und des Papstes zu einem ewigen Völkerfrieden gelangen zu können glaubte, schlossen die Friedenskongresse Ende der sechziger Jahre mit einem Aufrufe zum „letzten heiligen" Kriege. Der Genfer Friedenskongreß endete mit einer großartigen Prügelei der Friedensgenossen. Schon das babylonische Sprachenwirrwarr, das auf den Friedenskongressen herrscht, ist eine köstliche Parodie auf die Friedensgleichheit. Jeder verlangt ferner folgerichtig auf den Friedenskonferenzen für seine Nation das, was ohne Krieg nicht erreicht werden kann; die Irredentisten fordern Triest und Trient, die Franzosen Elsaß-Lothringen, die Dänen Schleswig, die Rumänen Siebenbürgen. Auch auf dem diesjährigen Kongresse in Brüssel ist es beinahe zu einer friedlichen Schlägerei zwischen Rumänen und Magyaren gekommen. So lange die Friedensapostel nicht einmal untereinander Frieden halten können, so lange sich Brüderlichkeit und Gleichheit nicht unter den Völkern verwirklichen lassen — und das wird nie stattfinden — so lange bleibt die kraftvollste Friedensinstitution eine — kriegsgeübte, kriegsbereite Armee.

Vor 25 Jahren.

Die Flotillen-Division, bestehend aus Sr. Maj. Yacht „Grille" und den Kanonenbooten „Drache", „Blitz" und „Salamander", ist heute Nachmittag westlich von Rügen im Gefecht gegen vier französische Panzer-Fregatten, eine Korvette und ein Aviso gewesen. Die feindliche Flotte liegt gegenwärtig noch seewärts vom Dornbusch. Dieselbe, unter Befehl eines Vice-Admirals, kam von Westen und wurde von „Grille" zuerst nordwärts von Darsercort angetroffen. Keine Verluste. Graf Waldersee.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 16. August.

Berlin. Der Kaiser wird am 21. d. M. zur Besichtigung des Truppen-Uebungsplatzes in der Senne erwartet. — Zur Grundsteinlegung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. werden morgen und Sonntag früh in Berlin eintreffen: Prinz Heinrich von Preußen, Regent von Braunschweig, der Großherzog und Erbgroßherzog von Baden, sowie der Fürst von Hohenzollern; ferner die erbprinzlich Meiningen'schen Herrschaften und der Prinz Friedrich Karl von Hessen. — Der heutige 25. Gedenktag des Todesrittes von Mars la Tour wurde von den beiden Garde-Dragoner-Regimentern festlich begangen. Besonders feierlich gestaltete sich der Akt bei dem ersten Garde-Dragoner-Regiment „Königin von Großbritannien und Irland". Die Kaserne war mit mächtigen Fahnen geschmückt, der Gedenkstein auf dem Kasernenhof, welcher Kunde giebt von der Ruhmesthat des Regiments, mit Blumen und Laubgewinden reich dekorirt. Außer dem Regiment hatte der Verein ehemaliger Kameraden des Regiments in der Stärke von 32 Mann Aufstellung genommen. 178 Mann hatten den Feldzug 1870/71 mitgemacht. In kurzer kerniger Ansprache gedachte der mit der Führung des Regiments betraute Major v. Falkenheyn des Gedenktages und brachte dem kaiserlichen Kriegsherrn ein dreimaliges Hurrah aus. Nach dem Parademarsch wurden an dem Denkmal seitens des Offizierkorps und der alten Krieger Kränze niedergelegt. — Die aus Kiel gemeldete Kesselhavarie des Kreuzers 3. Klasse „Gefion" stellt sich nach einer direkten Meldung des Schiffskommandeurs, Kapitän zur See Schmidt, an die leitende Marinebehörde als eine unbedeutende Beschädigung an einem Cylinder der Maschine heraus, indem eine Kolbenstange ihren Dienst versagt hat. Auf einer heimischen Werft wird der kleine Schaden bald ausgebessert sein, so daß die „Gefion", wie bestimmt, an den Hauptflottenmanövern wird Theil nehmen können.

Hannover. Die 100. Geburtstagsfeier Marschner's konnte, da das Königl. Theater, wo Marschner von 1831 bis 1859 als Kapellmeister wirkte, noch geschlossen ist, nur durch die Künstlervereine und die Liedertafel gefeiert werden, welche sich in festlichem Zuge mit den Fahnen nach dem reichgeschmückten Denkmal vor dem Theater begaben. Hier erfolgten Aufführungen von Marschner's Kompositionen. Die Stadt hatte das Andenken ihres Ehrenbürgers durch Niederlegung eines großen Lorbeerkranzes gefeiert. Das hiesige Theater, die Berliner Intendantur, der Künstlerverein und das Orchester widmeten ebenfalls Kränze. Geh. Regierungsrath Kohlrausch hielt die Festrede.

Salzwedel. Heute fand seitens der hier garnisonirenden 16. Ulanen und 7. Kürassiere eine erhebende Erinnerungsfeier an den berühmten Todesritt bei Mars la Tour statt. Die Stadt ist festlich geschmückt. Der Chef des Ulanen-Regimentes Prinz Georg von Sachsen ist zur Feier anwesend.

Dortmund. Der Kaiser verlieh dem Bürgermeister Schmieding als Mitkämpfer von Vionville und Mars la Tour der Charakter als Major.

München. Der deutsche Fischereitag bewilligte zur Förderung und Hebung der Fischzucht, und zwar für die Lachszucht 16,000, für die Forellenzucht 10,000, für die Aal- und Sanderzucht 24,000 und für verschiedene Zuchtzwecke an Vereine 8400 Mark.

Paris. Die großen unweit der deutschen Grenze von 3 Armeekorps und 130,000 Mann ausgeführten französischen Manöver beginnen am 6. und dauern bis zum 19. September. Oberbefehlshaber und Schiedsrichter ist General Saussier. Die beiden Armeen werden von den Generalen Jamont und Negrier kommandirt. Am letzten Manövertage findet eine große Schlußparade vor dem Präsidenten bei Mirecourt statt. — Der „Matin" läßt sich aus Metz melden, daß die dort versammelten deutschen Veteranen ihre Feste mit großer Ruhe und Würde feierten, sichtlich mit der Absicht, die Gefühle der Grenzbevölkerung nicht zu verletzen.

Brüssel. Auf dem Friedenskongreß wurde nach zweitägiger Debatte der Entwurf betr. die Einführung eines internationalen Schiedsgerichtshofes angenommen. An den König der Belgier und an den Präsidenten der schweizerischen Republik wurde ein Aufruf gerichtet, in welchem von demselben diplomatische Schritte verlangt werden zur Anbahnung der praktischen Anwendung eines solchen Verfahrens in ganz Europa. Der nächste Kongreß findet in Pest statt.

Arkona. Ein gewisser Umberto Bernadelli, welcher Plakate zur Verherrlichung Caserio's anklebte, wurde verhaftet. Gleichzeitig explodirte auf der Treppe des Hauses des französischen Konsuls eine Bombe. Wahrscheinlich sollte damit gegen die Hinrichtung Caserio's protestirt werden. Der Konsul war mit seiner Familie abwesend. Der Schaden ist gering. Nach dem Thäter wird gefahndet.

Bern. Der Ständerath nahm das Handelsabkommen mit Frankreich mit 26 gegen 10 Stimmen an. Dasselbe tritt am 15. d. M. in Kraft. — Bei der Waadtländer Kantonalbank wurden Unterschleife im Betrage von 70,500 Mark entdeckt. Ein Beamter ist verdächtig.

Bern. Zum Bundesrath für Schenk wählte die Bundesversammlung den Oberst Müller-Bern (radik. Demokrat) mit 136 von 164 giltigen Stimmen. Müller ist 1848 in Dresden als Sohn eines Predigers geboren.

London. Die „Morningpost" verzeichnet das Gerücht, daß in der City eine anarchistische Zeitschrift entdeckt worden sei, welche Details über eine anarchistische Verschwörung in türkischer Sprache enthält. Darnach sollen 10 Verschwörer auf dem Wege nach England sein, um das Parlament in die Luft zu sprengen. — Ein deutsch-französisches Konsortium bewirbt sich nach einer Meldung aus Shanghai mit besten Aussichten auf Erfolg um einen Kontrakt mit der chinesischen Regierung für die projektirte Chinkiang-Peking-Eisenbahn.

London. Oberhaus. Der Premierminister Marquis Salisbury erklärte im Verlaufe der Adreßdebatte in Betreff Tichitrals, eine Vermehrung der Ausgaben für militärische Zwecke der indischen Truppenmacht werde nicht beabsichtigt. Die Aktenstücke über die Tichitral-Angelegenheit würden bald vorgelegt werden; Lord Rosebery hätte mit seinen Angriffen bis dahin warten sollen. Die Regierung sei der Ansicht, daß der Tichitral wohl vom Standpunkt der physischen Strategie werde vertheidigt werden, es wäre aber höchst unklug vom Standpunkte der moralischen Strategie. Bezüglich der Gesetzesvorlagen hätte Lord Rosebery mit seiner Kritik warten sollen, bis die Vorlagen in der nächsten Session eingebracht waren. Betreffs der armenischen Frage bemerkte Lord Salisbury, die Regierung habe bestimmte Zusicherungen, daß Reformen durchgeführt werden würden. Er glaube, daß gegenwärtig keine Gefahr einer Wiederholung der gräßlichen Schandthaten vorliege, aber es sei ihm noch nicht gelungen, eine angemessene Garantie für die Herbeiführung der Reformen zu erhalten und hierauf müßten die Bemühungen gerichtet sein. Frankreich und Rußland hätten den ernsten Wunsch ausgesprochen, das gemeinsame Vorgehen mit England aufrecht zu erhalten. Der Sultan sei mit einem Aufschub und mit Entschuldigungen hervorgetreten. Das erscheine aber nicht als klug, sondern geschehe aus einer Furcht heraus, durch welche die Pforte sich habe zu lange leiten lassen, nämlich der Furcht, die Pforte könnte etwas thun, was die Wirkung hätte, die Unabhängigkeit der Türkei zu opfern. Diese Unabhängigkeit bestehe durch das Uebereinkommen mit anderen Mächten und diese Mächte hätten gleich zu der Zeit, als sie in diese Politik eintraten, das Gefühl gehabt, daß sie dadurch, daß die Türkei so viel als möglich durch die ehrgeizigen Bestrebungen der anderen Mächte geschützt und ihr eine Stetigkeit gegeben wurde, die sie auf natürlichem Wege nicht hatte, einen Mechanismus stürzen könnten, der nicht für das Glück und den Fortschritt der Menschheit arbeitet. Wie lange dieser Stand der Dinge noch aufrecht erhalten werden könne, erscheine zweifelhafter als vor 20 Jahren. Wenn die Nothschreie einer Generation nach der anderen aus verschiedenen Theilen des türkischen Reiches kämen, so könne sich der Sultan nicht der Wahrscheinlichkeit verschließen, daß Europa einmal müde würde, sich um Hilfe anrufen zu lassen und daß die fictive Macht, welche der Regierung des Sultans gegeben sei, beseitigt werden würde. Keine Regierung sei ängstlicher bedacht auf die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und Unversehrtheit des ottomanischen Reiches, so wie es durch den Berliner Vertrag sicher gestellt sei, als England. Wenn aber der Sultan aus Furcht vor einem Angriff in seiner nominellen Prärogative sich weigere, den

Friedrich & Glückner Oelfarben, Lacke u. Firnisse etc. Fabrik, Fasch.-Schnellstr.-Farben zos. gesch. als Specialität, ausgewogen nur in uns. Det.-Geschäft. Zwingerstr. 15, Schülerstr. 12, Pieschen, Oststr. 8 und Löbtau.